

Schader, Basil

Zur Aus- und Fortbildung der Praxislehrkräfte

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 13 (1995) 1, S. 26-30



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Schader, Basil: Zur Aus- und Fortbildung der Praxislehrkräfte - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 13 (1995) 1, S. 26-30 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-132942

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zur Aus- und Fortbildung der Praxislehrkräfte

Basil Schader

"Der Zusammenarbeit und einem möglichst hohen Konsens zwischen Seminarien einerseits, Praxis- und Übungslehrkräften andererseits, kommt eine hohe Bedeutung zu; (...) einen zentralen Beitrag dazu kann die Professionalisierung der Praxislehrkräfte (...) darstellen." (Programmheft zum SGL-Jahreskongress 1994). Das Referat akzentuiert Rahmenbedingungen, Schwerpunkte und Visionen im Bereich dieser Professionalisierung. Beispiele und Erfahrungen aus dem Umfeld des neu konzipierten Aus- und Fortbildungsmodells der Abteilung Irchel des zürcherischen Primarlehrer/innenseminars veranschaulichen die Überlegungen.

'Die schulpraktische Ausbildung neu denken': ein weitgestecktes Tagungsthema, das nach Eingrenzung verlangt. Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf den Aspekt *Aus- und Fortbildung der Praxislehrkräfte*. Dabei soll - eine weitere Eingrenzung - nur von der Qualifizierung der eigentlichen *Praktikumslehrer/innen* die Rede sein, nicht aber von jener des begrenzteren, dem Seminar enger assoziierten Kreises der Übungslehrkräfte. Den erfahrungsmässigen Hintergrund und den Bezugsrahmen für Beispiele bildet das diesbezügliche Aus- und Fortbildungskonzept des zürcherischen Primarlehrer/innenseminars, Abteilung Irchel. Es spiegelt den (vorläufigen) Stand einer langjährigen und intensiven Entwicklung, weist bewährte Elemente auf und kann vielleicht einige Anregungen vermitteln. Der Weisheit letzter Schluss ist es noch nicht. Wie dieser aussehen könnte, soll ein abschliessender Ausblick auf entsprechende Gedankenspiele und Visionen zeigen.

Allem vorangestellt muss freilich eine Einsicht werden, die sich gerade an unserer Institution zunehmend bestätigte: Isoliert lässt sich über die Aus- und Fortbildung der Praxislehrkräfte gar nicht sprechen. Damit sie überhaupt qualifiziert ansetzen kann, muss eine ganze Reihe von Vor- und Rahmenbedingungen gegeben sein. Ohne mit der eigentlichen Professionalisierung etwas zu tun zu haben, ermöglichen sie diese doch erst. Gemeint sind insbesondere die folgenden drei Determinanten.

1. Konsens unter den Ausbildenden hinsichtlich wichtiger Aspekte der Ausbildung

Lehrer/innenbildung vollzieht sich als Konglomerat von theoretischen und schulpraktischen Ausbildungsteilen. Ein kohärentes Ganzes bildet sie nur dann, wenn die Teile aufeinander bezogen sind; wenn die Ausbildenden beider Gruppen gleichsam am selben Strick ziehen, dieselbe Sprache sprechen.

Damit ist nicht nur Übergeordnetes gemeint (wie z.B. ein gewisser Konsens betreffend die Vorstellungen von aktueller Schule oder hinsichtlich der Ziele der Ausbildungstätigkeit). Gemeint sind auch, konkreter und unmittelbarer handlungsbezogen, Übereinkünfte und ein Zusammengehen in jenem Überlappungsbereich, der Theorie und Praxis recht eigentlich vernetzt und integriert: Welches etwa sollen die übergreifenden Modelle sein, auf die wir - Ausbilder/innen am Seminar und in der Praxis - gemeinsam zurückgreifen, wenn es um Fragen der allgemeinen Didaktik, der Unterrichtsplanung und -reflexion geht? Oder: Auf welche Terminologie einigen wir uns, um nicht dauernd

Verwirrung auszulösen, indem etwa Zielformulierungen oder Lernformen mit verschiedenen Begriffen benannt werden?

Ein gewisser Konsens in diesen Fragen zählt zu den unverzichtbaren Vorbedingungen für Qualität und inneren Zusammenhang der Ausbildung; zugleich bildet er die Basis und den Bezugsrahmen für eine zielgerichtete Zusammenarbeit und Professionalisierung.

Konsens kann, per definitionem, nicht verordnet werden. Er muss in gemeinsamer Auseinandersetzung erarbeitet und ausgehandelt werden. Bei - in unserem Falle - rund 40 Seminar- und 300 Praxislehrkräften ist das ein schwieriges Unterfangen. Unsere Lösung geht dahin, dass die Grundlagen, Instrumente und Referenzmodelle (etwa zur Allgemeinen Didaktik und zur Unterrichtsplanung) in einem ersten Schritt im begrenzten Kreis der Seminarlehrkräfte erarbeitet werden; nach Möglichkeit mit Vertreter/innen der Praxislehrkräfte in den entsprechenden Arbeitsgruppen. Dies hat nicht zuletzt die positive Konsequenz, dass zumindest der theoretische Teil der Ausbildung deutlich - auch in der Wahrnehmung der Studierenden - an innerem Zusammenhang gewonnen hat. Entscheidend für das Gelingen ist freilich der zweite Schritt: die Integration des grossen Kreises der Praxislehrkräfte. Wie heikel und anspruchsvoll dieser Teil ist, wieviel an Abwehr und Angst gegenüber sogenannt Theoretischem auch unvermittelt wieder aufbricht, war eine zentrale und bisweilen harte Erfahrung der ersten Jahre unseres Bemühens um mehr Kohärenz.

Neben der Einsicht, dass die betreffenden Veranstaltungen ganz besondere Sorgfalt in Planung und Zeitbudget verlangen, trägt ein weiter Umstand dazu bei, dass wir mittlerweile tatsächlich auf einen gewissen Konsens zurückblicken dürfen:

2. Differenzierte vorgängige Abklärung der Eignung als Ausbilder oder Ausbilderin

Gerade als Folge der vielfältigen und breit angelegten Reflexions- und Verständigungsprozesse können wir uns heute mit Lehrer/innen, die neu bei unserer schulpraktischen Ausbildung mitarbeiten möchten, differenziert über unsere Ziele, Erwartungen und Vorstellungen verständigen.

Den Rahmen, um die Kongruenz dieser Vorstellungen abzuklären, bilden zwei Schulbesuche von verschiedenen Seminarlehrer/innen am Schulort der Interessent/innen. Einblicke in den Unterrichtsstil und ein längeres Gespräch über Facetten und Anforderungen der Ausbildnertätigkeit wie auch zu den obligatorischen Teilen der Fortbildung tragen zur Klärung der Frage bei, ob die Zusammenarbeit für beide Seiten sinnvoll sein wird. Dass der Besuch einzig mit diesem Fokus erfolgt, wird klar deklariert. Die Erfahrungen mit dieser Praxis sind positiv. Sie sichern Transparenz und einen gewissen Konsens von Anfang an, der auch die avisierte Professionalisierung begünstigt. 'Problemfälle' im Praxislehrkörper sind deutlich seltener geworden. Die von ihrer Finalität her klar deklarierten Besuche werden nicht als Schikane, sondern eher als Aufwertung des Status als Mitausbildner/in wahrgenommen.

3. Regelmässiger Kontakt zwischen Seminar- und Praxislehrkräften

Diese letzte Rahmenbedingung ist umso bedeutsamer, als Seminar- und Praxislehrkräfte zwei Ausbildergruppen repräsentieren, die zwar im Dienst derselben Aufgabe

stehen, zwischen denen aber doch immer latent der Graben von Theorie und Praxis mit all seinen Ressentiments und Ängsten lauert.

An unserer Institution versuchen wir diesen Graben unter anderem durch ein festes, beinahe ritualisiertes Set von Begegnungen mit je spezifischem Gepräge zu überbrücken. Für die Praktikumslehrkräfte ist das zunächst eine Konferenz im Vorfeld des Praktikums, an der über die spezifischen Inhalte und Schwerpunkte des anstehenden Praktikums (im Rahmen unseres Gesamtkonzepts der schulpraktischen Ausbildung) gesprochen wird; meist ergänzt um ein Referat mit Hintergrundinformationen und Umsetzungsvorschlägen. Dieser Anlass dient nicht der grundsätzlichen Professionalisierung, er bewährt sich aber als Ort der unmittelbar aufgabenbezogenen Instruktion, indem er Klarheit hinsichtlich der Ausbildungsaufträge für den spezifischen Anlass und Voraussetzungen zu deren Bewältigung schafft.

In der zweiten und dritten Woche der längeren Praktika selbst finden zwei Kurstage mit diversen Wahlangeboten statt; mindestens ein Tag ist obligatorisch. Das inhaltliche Konzept dieser Kurse wird unten dargestellt. Eine weitere Zusammenkunft findet in der letzten Praktikumswoche statt; diesmal im Kreis der Mentoratsgruppe; sie dient der Auswertung und dem Erfahrungsaustausch. Dazu kommen natürlich die Besuche des Mentors/ der Mentorin am Praktikumsort. Dieses System, das bereits zur Tradition geworden ist, bewährt sich. In seiner Dichte stützt es nicht nur den Austausch zwischen Seminar und Praxislehrkräften, sondern auch die Binnenintegration in der Grossgruppe der Praxislehrkräfte.

Betrafen die Punkte 1-3 Vor- und Rahmenbedingungen einer effizienten Professionalisierung der Praxislehrkräfte, so geht es im folgenden um Möglichkeiten von deren konkreter inhaltlicher Gestaltung.

4. Kohärente, aufgabenbezogene Aus- und Fortbildungsangebote in verschiedenen Formen

Dichte Kontakte sind gut. Allerdings nicht per se, sondern erst dann, wenn sie sich auch durch eine inhaltliche Füllung legitimieren. Besonders anfällig für Sinndefizite und Kritik sind in der Wahrnehmung der Praxislehrkräfte die obligatorischen Fortbildungsveranstaltungen, denn ihr Bezug zur unmittelbaren, persönlichen Praktikumsituation ist weniger evident als etwa der der abschliessenden Schluss- und Notenbesprechungen. Damit die verordnete Fortbildung als profitabel erlebt wird, muss sie aufgabenbezogen und praxisnah sein; überdies sollte sie gegenüber den Fortbildungsveranstaltungen anderer Anbieterinstitutionen ein eigenes Gesicht haben.

Am Primarlehrer/innenseminar Irchel ist seit letztem Jahr das folgende Aus- und Fortbildungskonzept für Praktikumslehrer/innen in Erprobung:

- Neue Praxislehrkräfte besuchen einen zweitägigen Einführungskurs, in dem sie mit verschiedenen Aspekten ihrer Tätigkeit vertraut gemacht und insbesondere auch in unsere Unterlagen zur allgemeinen Didaktik und Unterrichtsplanung eingeführt werden.
- In den Praktika selbst bieten wir an zwei Tagen zwei verschiedene Arten von Kursen (meist in Form von Workshops) an:

Erstens ein kohärentes Set von 8 Basiskursen, welches sich strikt um das Anliegen der Professionalisierung als Praktikumslehrer/in gruppiert. Hierzu gehören etwa Kurse zu Aufbau und Ablauf eines Praktikums, zur Gesprächsführung, zur gezielten Unterrichtsbeobachtung oder zur Unterrichtsplanung mit Praktikant/innen.

Diese Kurse stellen das Herzstück unserer Fortbildung dar. Sie werden längerfristig, über die Dauer eines Studienganges hinaus, angeboten; mit der Zielvorstellung, dass möglichst alle Kurse von allen Praxislehrkräften besucht werden. Ein spezielles Testatheft erfasst den Besuch und stützt die Verbindlichkeit. Indem die einzelnen Kurse von festen Teams (1-3 Seminarlehrkräfte) geleitet werden, ergeben sich auch für das Seminar Kräfteersparnisse gegenüber früher, wo oft unter Zeitdruck für jedes Praktikum neue Angebote geplant wurden.

Neben diesen Basiskursen bieten wir an einem zweiten Fortbildungstag - mit weniger hoher Verbindlichkeit - ein wechselndes Angebot von sogenannten Fachkursen mit allgemein schulbezogenen Inhalten an. Sie bieten unter anderem Einblick in neuere fachdidaktische Tendenzen oder in pädagogische und psychologische Fragestellungen.

- Ein weiteres, letztes Element der Fortbildung unterscheidet sich grundsätzlich von den bisherigen: Es sind gegenseitige, in der Regel halbtägige Besuche von je zwei Praktikumslehrer/innen am Praktikumsort; Besuche, die wir sehr empfehlen und auch organisieren helfen. Sie sind uns besonders wichtig, weil sie einem aktuellen Modell der arbeitsplatzbezogenen Weiterbildung und des konkreten Austausches vor Ort entsprechen. Ihre Zielorientierung stützen wir durch ein Merkblatt mit Beobachtungs- und Diskussionsimpulsen zu verschiedenen Aspekten der Ausbildertätigkeit.

5. Ausblick, Visionen

Soweit die Prinzipien und die gegenwärtige Realität unserer Aus- und Fortbildung. Ich komme zum Schlussteil, zu Bildern, Visionen und Ideen einer Praxis, die noch besser wäre. Ihre Angelpunkte sind eigentlich immer dieselben:

- Ein gewisses Unbehagen, dass unsere Praxislehrer/innen-Fortbildung eben doch noch zu sehr *unsere* Sache ist, dass sie dem Gedanken der Partnerschaftlichkeit in der Ausbildung besser Rechnung tragen könnte.
- Ein gewisses Bedenken, ob sie aktuellen Modellen einer unmittelbar arbeitsplatzbezogenen Weiterbildung zu genügen vermag.

Von hierher entwickeln sich Gedankenspiele mit verschiedenen Schwerpunkten:

Eine erste Gruppe dreht sich im wesentlichen um eine höhere *Integration und Partizipation der Praxislehrkräfte bei der Gestaltung der Aus- und Fortbildungskonzepte und -veranstaltungen*. Entsprechende Erfahrungen - z.B. in Form von Vertretung in Arbeitsgruppen oder als Teamteaching in Workshops - haben wir schon gemacht; sie waren gut. Zur gleichen Kategorie zählen Überlegungen und vereinzelt (gelungene) Experimente, die Fortbildung zumindest teilweise 'vor Ort', also in Schulzimmern beteiligter Praxislehrkräfte, stattfinden zu lassen.

Eine zweite Gruppe von Gedankenspielen stellt den *Gedanken der 'Ausbildungspartnerschaft' und der reziproken Professionalisierung* von Seminar- und Praxislehrkräften ins Zentrum: Wieso soll, wenn doch theoretische und praktische Ausbildung im Zusammenspiel erst das Ganze ausmachen, die Professionalisierung eigentlich immer nur in einer Richtung gehen? Müssten nicht zumindest ergänzend Veranstaltungen durchgeführt werden, bei denen Ausbildungsbedürfnisse und -schwerpunkte, wie sie sich in der spezifischen Sicht der Praxislehrkräfte darstellen, im Zentrum stehen? Immerhin betrifft deren Mit-Ausbildertätigkeit genau jene Perioden, welche in der Wahrnehmung der Studierenden oft das Beste während der ganzen Ausbildung über-

haupt darstellen; und von der Intensität des Kontakts, in der sie mit den Studierenden arbeiten, können wir nur träumen. Und immerhin sind sie es, die - durch den Spiegel der jeweiligen Praktikantin - die Früchte und die Praxistauglichkeit dessen beurteilen, was wir am Seminar vermitteln. Dass die diesbezüglichen Rückmeldungen, insbesondere an die einzelnen Fachdidaktiken, derzeit zwangsläufig nur zufällig und punktuell erfolgen, ist bedauerlich; in systematisierterer Form könnten sie Ansatzpunkte für einen produktiven Diskurs und eine der Nahtstellen für eine im besten Sinne reziproke Fortbildung werden.

Während sich die bisherigen Gedankenspiele einigermaßen innerhalb des institutionellen Rahmens abspielen, setzt sich das letzte im freien visionären Flug über ihn hinweg. Quer zu allen gegenwärtigen Bestrebungen in der Bildungslandschaft hält es sich hartnäckig, taucht immer wieder unverhofft auf und wird (stets etwas verschämt und deziert im Irrealis) aus- und weitergesponnen.

Die Rede ist von der Vision einer gänzlich andersgearteten Lehrer/innenbildung, bei der die zentrale Rolle der Ausbildungsinstitution auf einige wenige administrative Funktionen zusammengestrichen wäre. Kleine, dezentrale Teams von 3-4 Seminarlehrer/innen und ebenso vielen Praxislehrer/innen übernehmen stattdessen weitgehend autonom und selbstverantwortlich die Ausbildung einer Gruppe von Studierenden; vor Ort grossenteils, vielleicht mit einem separaten Zimmer in einem Schulhaus. Theorie, Didaktik, Unterricht und Unterrichtsreflexion würden in engstem Bezug zueinander durchgeführt. Fortbildungsveranstaltungen im herkömmlichen Sinne würden weitgehend obsolet, erübrigt durch den täglichen Kontakt, den permanenten berufs- und aufgabenbezogenen Austausch.

Was steckt hinter dieser Utopie, hinter dieser Idylle hart am Rande des pädagogischen Kitsches? Im Kern ist es wohl die Sehnsucht nach der Wärme und Intensität des praktischen Ausbildungsfeldes; nach dem Zuschütten jenes Grabens zwischen Theorie und Praxis, bei dem wir in den Augen unserer Klientel doch öfters auf der falschen Seite sitzen. So verklärt die Rahmengeschichte ist, so ernst muss diese Sehnsucht aber wohl genommen zu werden. Verstanden als Wunsch nach einem engeren und partnerschaftlicheren Zusammengehen von Ausbilder/innen "drinnen" und "draussen" verdiente sie, bei einer übergreifend neugedachten Ausbildung der Ausbilder/innen mitbedacht zu werden.